



Interview

des Zielgebietskoordinators für Liesing Mitte, Dipl.-Ing. Volkmar Pamer mit Andreas Zoufal, Nachtraumanalytiker, Lichtplaner und Sozialraumexperte.

Obwohl es, grob gesprochen, die Hälfte des Jahres Nacht ist, reduziert sich Stadtplanung allzu oft darauf, wie Stadt bei Tage wirkt beziehungsweise zu sein hat. Es ist aber wichtig, dass der Mensch sich zu jeder Tageszeit wohl fühlt, sicher fühlt und sich orientieren kann. Lichtplanung ist mehr als alle paar Meter einen Lichtmasten zu installieren, Lichtplanung ist eine hochsensible Angelegenheit, wie das folgende Interview zeigt. Andreas Zoufal hat schon für etliche Projekte, unter anderem das Kabelwerk, die Waldmühle, das Carré Atzgersdorf et cetera die Lichtplanung durchgeführt, da immer mehr Bauträger erkennen, wie wichtig ein gut durchdachter Nachtraum die Lebensqualität in einem Quartier erhöht.

DIPL.-ING. VOLKMARPAMER: Herr Zoufal, grundsätzlich kann man ja sagen, dass es ja auch in der Nacht in Wien grundsätzlich nicht komplett finster ist – vielerorts ist es oft sogar viel zu hell.

ANDREAS ZOUFAL: Die Gestaltung vieler, wenn nicht sogar der meisten Städte, ist so angelegt als gäbe es keine Wetterlagen, kaum Jahreszeiten und vor allem keine Differenzierung zwischen Tag und Nacht. Man spricht vielleicht über Aufenthaltsqualitäten, geht aber nicht wirklich auf die verschiedenen Bedürfnisse der Bewohner und Gäste unserer Städte ein.

Wenn wir einen Blick auf die abendliche Stadt werfen scheint sich die Aufmerksamkeit vorrangig auf die Mitte der Straßen und den motorisierten Verkehr von Da nach Dort zu konzentrieren. Die sich begegnenden (und das eigentliche Leben in unseren Städten darstellenden) Menschen werden wenig beachtet. Auf mich wirkt das, als meine man "Die werden schon nicht stolpern und nach Hause finden". Für die Menschen ist es vielerorts zu hell, anderenorts zu dunkel, aber generell meist recht unattraktiv und wenig einladend. Die Beleuchtung der Stadt hat sich leider mittlerweile auf eine normengerechte Beleuchtung des reinen Verkehrsraumes reduziert. Daneben findet eine tourismusorientierte Illumination schöner, alter Bausubstanz statt, etwas zum "Anschauen". Beides ist wichtig, aber der soziale Lebensraum, in dem wir leben, in dem wir einander alltäglich begegnen, verliert sich in einem ungeliebten und eher abweisenden Einerlei. Ich finde es notwendig zu hinterfragen wie wir in unseren Städten leben möchten und die Kriterien, nach denen entschieden wird, zu überprüfen.

DIPL.-ING. VOLKMARPAMER: Welche Kriterien meinen Sie?

ANDREAS ZOUFAL: Wenn wir uns wünschen, dass mehr Menschen Wege zu Fuß erledigen, sich mehr im Freien aufhalten und mehr Zeit miteinander verbringen, haben wir eben diesen Menschen die entsprechende Aufmerksamkeit zu widmen. Es geht nicht um kostentreibende Gestaltungselemente, sondern um Einfühlungsvermögen. Es geht nicht um die toll gestaltete

Sitzbank, sondern um die Überlegung WO wünscht man sich eine Sitzbank und was kann ich erleben, wenn ich mich hinsetze und dem Treiben zusehe. Eine ewig unbenutzte Bank steht wohl am falschen Platz.

Wenn es Abend wird, haben wir, die Gestalter, es in der Hand zu entscheiden, was zu sehen wichtig und was im Dunkeln zu belassen ist. Am Abend und in der Nacht haben wir bestimmte Präferenzen.

DIPL.-ING. VOLKMARPAMER: Sind da die Geschmäcker nicht recht verschieden?

ANDREAS ZOUFAL: In der gemeinsamen Stadt geht es wenig um Geschmack, sondern um recht klare und verständliche Bedürfnisse. Als erstes interessiert mich "Wo bin ich?". Stehe ich zum Beispiel im Frühling in einer belebten Fußgängerzone oder in einem Park zwischen spielenden Kindern? Oder stehe ich im Finsternen in einer abgelegenen Straße und suche eine Adresse? Ob wir uns wohl fühlen oder nicht hat sehr viel mit unserer Umgebung zu tun. In der Nacht kann manches intensiver empfunden werden, weil Unübersichtlichkeit und auch manchmal Einsamkeit im öffentlichen Raum gegeben sind.

Ein wichtiges Bedürfnis ist eine gute Orientierung. Kann ich mein Ziel oder das nächste wichtige Element im Raum erkennen? Gibt es Orientierungspunkte nach denen ich mich richten kann? Welchen Weg soll ich einschlagen? Es geht meist weniger darum, dass alles gleichmäßig ausgeleuchtet ist, sondern eher um die Struktur, wenn ich mich zurechtfinden will.

Ob ich mich wohl und sicher fühle hängt überraschenderweise nicht so sehr mit der Helligkeit zusammen, sondern mit meinem Gefühl ob ich auch gesehen werden kann.

DIPL.-ING. VOLKMARPAMER: Können Sie das an Beispielen veranschaulichen?

ANDREAS ZOUFAL: Ein wunderbares Beispiel ist hier die Perfektastraße, die hier aber nur stellvertretend für sehr viele Straßen steht. Wunderbar aufwendig beleuchtet, gleichmäßig in ein helles Licht getaucht, damit Autofahrer auch sicher und mit hoher Geschwindigkeit durch die Nacht kommen. Das können sie zwar auf einer dunklen Landstraße auf Grund der Tatsache, dass jedes Auto Scheinwerfer hat, auch, aber in der Stadt lauern anscheinend viel mehr Gefahren. Der Gehsteig neben der Perfektastraße bekommt bestenfalls Restlicht ab, es ist zappenduster und als Fußgänger kann man nur froh sein, in einer der sichersten Städte der Welt zu leben, ansonsten würde man keinen Fuß dorthin setzen. Es ist schlichtweg nicht vorgesehen, dass sich hier Menschen aufhalten und man verschwendet auch keine Gedanken daran. So fühlt man sich dann auch ...

Auf der anderen Seite gibt es viele Neubaugebiete, die einen erheblichen Aufwand betreiben, die Freiflächen nachts übertrieben zu beleuchten, aber dergestalt, dass man in grellestem Licht gebadet wird, aber trotzdem oder eben gerade deshalb gar nichts mehr von den etwas dunkleren Bereichen sieht.

In diesem Übermaß werden dann teils bläulich strahlende Leuchtmittel eingesetzt, die dafür umso greller und unnatürlicher wirken. Menschen unter dieser Beleuchtung wirken wie von einer entseelenden Krankheit heimgesucht. Scherz beiseite, weniger, aber überlegt angewandt ist oft ein Mehrwert für uns. Effizientes Energiesparen ist keine Frage von Richt- und Kennwerten oder Normen, sondern einfach vom richtigen Einsatz der richtigen Lichtquelle.

DIPL.-ING. VOLKMARPAMER: Gibt es ein paar Gesichtspunkte, die beachtet werden sollten?

ANDREAS ZOUFAL: Wenn wir den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt unseres Interesses setzen, ergibt sich vieles von alleine. Wenn wir uns überlegen wie wir unsere Abende verbringen möchten, wünschen sich die meisten Menschen warmes und freundliches Licht und davon eigentlich eher weniger als mehr. Leider haben in den letzten Jahren viele europäische Städte begonnen ihre Beleuchtung, auf Anraten von "Verkäufern", auf LEDs (englisch light-emitting diodes, elektrische Lichtquellen) mit recht kühler Lichtfarbe umzustellen. Nur an wenigen Orten wurden die Bewohner gefragt und haben sich prompt in den allermeisten Fällen für eine freundliche, warmweiße Beleuchtung entschieden. Wo sie nicht gefragt wurden setzen sie sich mittlerweile erfolgreich zur Wehr. Wie in den Medien berichtet, hat auch die Stadt Rom nun ihre eingeschlagene Vorgangsweise revidiert und die alte Stadt erhält ihr "goldenes" Licht zurück. Mag bläulichweißes Licht mit 4000 Grad Kelvin für Schnellstraßen positive Erkennungswerte haben, entspricht kaltes, zum Tageslicht hin orientiertes Licht nicht dem menschlichen Chronozyklus und dem Bedürfnis am Abend zu entspannen und zur Ruhe zu kommen.

DIPL.-ING. VOLKMARPAMER: Sie sind zurzeit auch häufiger in Liesing in Projekte involviert. Was ist an Liesing besonders?

ANDREAS ZOUFAL: Liesing ist in vielen Bereichen auf dem Weg zum Vorzeigebereich. Die Mannigfaltigkeit der verschiedensten Projekte, die hier im Entstehen begriffen sind, ist erstaunlich. Jedes einzelne, das ich kenne ist durch Unverwechselbarkeit gekennzeichnet. Egal ob die entstehenden Wohnquartiere südlich von Alterlaa, also der große Bereich "In der Wiesen", das Industriegebiet Liesing oder die quasi Neuerfindung Atzgersdorfs, alle Projekte haben gemeinsam, dass sie auf den Ort reagieren und ihn trotzdem neu erfinden. Was mich dabei freut ist dieses ausgeprägte Bewusstsein bei manchen Beteiligten wie wichtig Licht in der Stadt ist und wie vor- und umsichtig man mit diesem Thema umgehen muss. Nicht Kennwerte oder technischer Firlefanz sollten im Vordergrund stehen, sondern ausschließlich der Mensch. Die Schaffung eines gut geplanten "Abendlichen Quartiers" ist ein wesentlicher Beitrag zum Gelingen eines städtebaulichen Projekts, da der soziale Aspekt, der menschliche Maßstab, der wichtigste ist. Auch in dieser Hinsicht könnte Liesing eine Lichtgestalt unter den Wiener Bezirken sein – im wahrsten Sinne des Wortes.

Andreas Zoufal, Jahrgang 1959

andreas.berthold.zoufal@lichtgestaltung.at, Rebhahnweg 16, 4060 Leonding, office@lightzone.at